

Gender Mainstreaming im Europäischen Sozialfonds

Ziele, Methoden, Perspektiven

Agentur für Gleichstellung im ESF (Hg.)

Herausgegeben von der Agentur für Gleichstellung im ESF
Alle Rechte vorbehalten
© 2014 Agentur für Gleichstellung im ESF, Berlin

Redaktion: Irene Pimminger
Lektorat: Ulf Heidel, www.lektorat-ulf-heidel.de
Gestaltung: Christine Massuthe, www.schoenearbeit.de
Druck: docupoint, Magdeburg



Bundesministerium
für Arbeit und Soziales



EUROPÄISCHE UNION

Inhalt

Einleitung	5
<hr/>	
1. „Mind the Gap“ – die Agentur für Gleichstellung im ESF <i>Henriette Meseke</i>	8
<hr/>	
2. Der Weg ist nicht das Ziel: Was bedeutet Gleichstellung? <i>Irene Pimminger</i>	26
<hr/>	
3. Konzeptionelle Grundlagen der Umsetzung von Gender Mainstreaming im ESF <i>Irene Pimminger</i>	46
<hr/>	
4. Informationsmanagement für Gender Mainstreaming <i>Petra Ahrens und Stefanie Auf dem Berge</i>	62
<hr/>	
5. Vom Wissen, vom Wollen und vom Handeln: Gleichstellungsorientierte Beratung und Fortbildung <i>Regina Frey</i>	74
<hr/>	
6. Gleichstellungsorientierte Kompetenzerweiterung durch nationale und internationale Vernetzung <i>Renate Wielpütz</i>	90
<hr/>	
7. Gender Budgeting im ESF: Mittelbezogenes Gender-Monitoring oder Gleichstellungsstrategie? <i>Regina Frey und Benno Savioli</i>	106
<hr/>	
8. Das „Schwesterprojekt“ in Baden-Württemberg <i>Anne Rösger</i>	126
<hr/>	
Die Autor/innen	138

3. Konzeptionelle Grundlagen der Umsetzung von Gender Mainstreaming im ESF

Irene Pimminger

Die Förderung der Geschlechtergleichstellung entwickelte sich in der Europäischen Union von der rechtlichen Gleichbehandlung über spezifische Frauenfördermaßnahmen hin zur Strategie des Gender Mainstreaming (Rees 1998). Entstanden in der internationalen Entwicklungspolitik und etabliert durch die 4. UN-Weltfrauenkonferenz in Peking 1995 wurde Gender Mainstreaming Mitte der 1990er Jahre zur zentralen Strategie der EU-Gleichstellungspolitik¹. Mit Inkrafttreten des Amsterdamer Vertrags 1999 wurde die Verpflichtung zu einer aktiven Gleichstellungspolitik im Sinne des Gender Mainstreaming in das Primärrecht der Europäischen Union aufgenommen (nunmehr Art. 8 des Vertrags über die Arbeitsweise der EU).

Die in Europa wahrscheinlich am häufigsten zitierte Definition von Gender Mainstreaming (kritisch dazu Verloo 2005a) stammt aus dem diesbezüglichen Bericht des Europarats von 1998: *„Gender Mainstreaming ist die (Re-)Organisation, Verbesserung und Evaluierung politischer Entscheidungsprozesse zur Integration einer Gleichstellungsperspektive in alle Politikbereiche, auf allen Ebenen und in allen Phasen durch alle normalerweise an politischen Entscheidungsprozessen beteiligten Akteurinnen und Akteure.“* (Europarat 2004 [1998], 12, Übers. d. Verf.)²

Die Europäische Kommission definiert Gender Mainstreaming unter Bezugnahme auf die Mitteilung zur Einbindung der Chancengleichheit³ zusammenfassend als *„systematische Einbeziehung der jeweiligen Situation, der Prioritäten und der Bedürfnisse von Frauen und Männern in alle Politikfelder, wobei mit Blick auf die Förderung der Gleichstellung von Frauen und Männern sämtliche allgemeinen politischen Konzepte und Maßnahmen an diesem Ziel ausgerichtet werden und bereits in der Planungsphase wie auch bei der Durchführung, Begleitung und Bewertung der betreffenden Maßnahmen deren Auswirkungen auf Frauen und Männer berücksichtigt werden“* (Europäische Kommission 1998, 25).

Die Strategie des Gender Mainstreaming zielt darauf, geschlechtsbezogene Benachteiligungen nicht nur kompensatorisch auszugleichen, sondern auch den strukturellen Ursachen von Geschlechterungleichheit entgegenzuarbeiten. Ziel von

1 Zu den Ursprüngen und zur „Karriere“ von Gender Mainstreaming siehe bspw. von Braunmühl (2001), Frey (2004).

2 In der deutschen Übersetzung des Berichts wurde „gender equality perspective“ fälschlicherweise mit „geschlechtsbezogene Sichtweise“ übersetzt (siehe dazu Dackweiler 2005). Es handelt sich bei dieser Definition – entgegen einem häufigen Missverständnis – nicht um die EU-Definition von Gender Mainstreaming, da der Europarat keine Institution der Europäischen Union ist.

3 Mitteilung der Europäischen Kommission: Einbindung der Chancengleichheit in sämtliche politischen Konzepte und Maßnahmen der Gemeinschaft. KOM(96) 67.

Gender Mainstreaming ist die Gleichstellung der Geschlechter (siehe Kap. 2 in diesem Band). Politik, Verwaltung und öffentliche Einrichtungen sollen in allen Entscheidungs- und Umsetzungsprozessen die möglichen Auswirkungen eines Vorhabens auf die Gleichstellungssituation prüfen und das Vorhaben so ausrichten, dass die Gleichstellung von Frauen und Männern gefördert wird. Dabei soll Gender Mainstreaming spezifische Maßnahmen zur Förderung der Gleichstellung nicht ersetzen, sondern vielmehr im Rahmen einer Doppelstrategie umgesetzt werden, die sowohl den Querschnittsansatz wie auch spezifische Maßnahmen umfasst. Konzeptionell ist Gender Mainstreaming eine transformative Strategie, die auf eine Veränderung der Ausrichtung politischer Entscheidungsprozesse und des Verwaltungshandelns abzielt, auch wenn die Umsetzung in der Praxis häufig mehr durch die Einpassung in die bestehenden Ziele und Prozesse als durch deren Veränderung erfolgt.⁴

Im Europäischen Sozialfonds ist die Verpflichtung zur Umsetzung von Gender Mainstreaming im Rahmen einer Doppelstrategie verankert⁵, die sowohl einen Mainstreaming Ansatz wie auch spezifische Maßnahmen zur Förderung der Gleichstellung von Frauen und Männern vorsieht. Die Aktivitäten der Agentur für Gleichstellung im ESF zur Begleitung der Umsetzung von Gender Mainstreaming im ESF-Bundesprogramm 2007–2013 basierten auf konzeptionellen und methodischen Grundlagen, die vom Team der Agentur eingebracht⁶ und in der Agentur für Gleichstellung im ESF adaptiert und weiterentwickelt wurden. Im Folgenden wird ein Überblick über die konzeptionelle und methodische Herangehensweise der Agentur für Gleichstellung im ESF gegeben.

3.1. Gender im Gender Mainstreaming

Der Strategie Gender Mainstreaming liegt ein theoriegeleitetes Verständnis von Geschlecht als sozialer Kategorie zugrunde, das Geschlecht sowohl als sozial hergestellt wie auch als strukturwirksam versteht. Mit der Verwendung des englischen Begriffs „Gender“ ist das soziale Geschlecht in diesem Sinne gemeint (bspw. Frey 2003, Stiegler 2004).

Das bedeutet zum einen, dass Geschlecht bzw. Geschlechterdifferenz nicht als biologisch determiniert, sondern als das Ergebnis sozialer Prozesse der Klassifikation und ihrer subjektiven Verinnerlichung zu verstehen ist (Bourdieu 2005, Villa 2006). Männlichkeit und Weiblichkeit sind keine naturgegebenen Eigenschaften,

4 Siehe bspw. Mazey (2000), Pollack/Hafner-Burton (2000), Rees (1998), Stiegler (2000), Verloo (2001, 2005b), Walby (2005), Woodward (2003). Für einen Überblick über Diskurs und Forschung zu Gender Mainstreaming siehe Pimminger (2007).

5 Siehe für einen Überblick über die Programmperiode 2007–2013 Agentur für Gleichstellung im ESF (2010) und über die Programmperiode 2014–2020 Meseke (2013), proInnovation (2012).

6 Bergmann/Pimminger (2004a), Frey (2005), Frey u.a. (2007), Meseke/Braun (2007), Meseke/Frey (2004), Pimminger (2001).

keine unabänderlichen Identitätsmerkmale, sondern historisch und kulturell variierende Vorstellungen und Leitbilder, wie eine lange Reihe von empirischen – historischen, anthropologischen und wissenschaftskritischen – Forschungen zeigt (für einen Überblick Pimminger 2012). Gender als soziale Kategorie ist zudem nicht homogen zu verstehen. Frauen und Männer sind keine in sich homogenen Gruppen, weshalb die Berücksichtigung von Differenzen innerhalb der Geschlechtergruppen ein inhärenter Bestandteil von Gender Mainstreaming sein muss. In einem pluralen Verständnis der Kategorie Gender, welches das soziale Geschlecht in seiner Vielfalt (als interdependente Kategorie, Walgenbach 2007) umfasst, sind weitere soziale Kategorien wie soziale Schicht, Ethnizität, Alter oder Behinderung integriert.

Ein Verständnis von Geschlecht als Bündel sozialer Rollen und Leitbilder soll vermeiden, dass Interventionsansätze im Rahmen der Umsetzung von Gender Mainstreaming geschlechtsbezogene Zuschreibungen – wie vermeintlich „natürliche“ Eigenschaften und Interessen von Frauen und Männern – zementieren. Vielmehr sollen sie Stereotype aufbrechen und die „Normalität“ selbst – was uns als natürlich vorkommt am Unterschied zwischen den Geschlechtern und dem Platz von Frauen und Männern in der Gesellschaft – kritisch hinterfragen.

Mit dem Begriff Gender im Gender Mainstreaming ist zum anderen ein Verständnis von Geschlecht als Strukturkategorie gemeint. Die gesellschaftlichen Positionen von Frauen und Männern sind nicht bloß das kumulierte Ergebnis persönlicher Präferenzen und individueller Entscheidungen, sondern das Resultat gesellschaftlicher Strukturen der geschlechtlichen Arbeitsteilung, die durch die institutionelle Verfasstheit und die rechtlichen Regelungen vor allem des Sozial- und Erwerbssystems reproduziert werden (siehe Pkt. 2.3 in diesem Band). Über einen personen- und defizitorientierten Ansatz hinaus, der sich an (vermeintlichen) Unterschieden und Bedürfnissen von Frauen und Männern orientiert, müssen Interventionen im Rahmen der Umsetzung von Gender Mainstreaming deshalb die strukturellen Verhältnisse und die institutionellen und rechtlichen Rahmenbedingungen für Veränderung im Blick haben, die Ungleichheiten hervorbringen.

3.2. Ebenen und Dimensionen der Umsetzung von Gender Mainstreaming im ESF

Die Planung, Umsetzung und Steuerung des ESF-Bundesprogramms erstreckt sich über mehrere Ebenen, demzufolge muss auch die Verankerung und Umsetzung von Gender Mainstreaming kohärent auf diesen Ebenen erfolgen. Auf EU-Ebene wird durch die Verordnungen und weiteren Vorgaben (siehe Agentur für Gleichstellung im ESF 2010) der verbindliche Rahmen für die Mitgliedstaaten vorgegeben. Das Operationelle Programm des Bundes für den ESF⁷ (OP) in der Verantwortung der

7 Bundesministerium für Arbeit und Soziales: Operationelles Programm des Bundes für den Europäischen Sozialfonds. Förderperiode 2007–2013. CCI: 2007DE05UPO001, Berlin 2007.

ESF-Fondsverwaltung übersetzt diese Vorgaben planerisch in ein Programm, das die Ziele, Strategie und Maßnahmen für die Umsetzung festlegt. Die Umsetzung erfolgt durch eine Reihe von Einzelprogrammen der beteiligten Ressorts⁸, welche wiederum (in den meisten Fällen) in Form von Projekten umgesetzt werden.

Für eine substanzielle Umsetzung von Gender Mainstreaming ist es – gemäß dem Top-down-Prinzip von Gender Mainstreaming – wesentlich, dass auf der übergeordneten Ebene für die jeweils nachfolgende Ebene Gender Mainstreaming als Querschnittsaufgabe nicht nur verbindlich vorgegeben wird, sondern auch die damit verbundenen Gleichstellungsziele und Umsetzungsanforderungen so konkret wie möglich festgelegt und die dafür notwendigen Vorkehrungen getroffen werden. Das heißt kurz gesagt, dass von der einen Ebene zur nächsten nicht nur vorgegeben wird, dass Gender Mainstreaming umzusetzen ist, sondern auch, auf welche Art und Weise dies geschehen soll und welche Ergebnisse damit erzielt werden sollen. Hierzu ist auf jeder Ebene die durchgängige Umsetzung von Gender Mainstreaming im jeweiligen Zyklus der Planung, Umsetzung und Steuerung notwendig (siehe unten Pkt. 3.3).

In der Praxis lässt sich jedoch im Hinblick auf Gender Mainstreaming häufig ein „Delegationsreigen“ beobachten. Gender Mainstreaming bleibt dabei oft ein diffuses Schlagwort, weil die Verpflichtung zur Umsetzung als eine nicht weiter präzierte Vorgabe erfolgt, die über die verschiedenen Ebenen hinweg durchgereicht und schließlich als nicht weiter konkretisierte Anforderung den Projekten überantwortet wird. Ohne Präzisierung der Ziele und Anforderungen bleibt es dann jedoch dem Engagement und der Kompetenz der Projektträger überlassen, ob und in welcher Qualität Gender Mainstreaming in einzelnen Projekten umgesetzt wird. Engagierte Projektträger stoßen jedoch ohne Vorkehrungen auf den übergeordneten Ebenen – wie etwa entsprechende Regularien und Ressourcen – in der Gender Mainstreaming Umsetzung auch schnell an Grenzen.

Ein zentrales Stichwort der Agentur für Gleichstellung im ESF war deshalb Kohärenz. Gender Mainstreaming als Querschnittsaufgabe erfordert eine kohärente Umsetzung auf jeder Ebene der ESF-Umsetzung, um damit gleichzeitig die Kohärenz in der Umsetzung auf den verschiedenen Ebenen des ESF-Bundesprogramms sicherzustellen.

Die Aktivitäten der Agentur für Gleichstellung im ESF zur Vermittlung und Begleitung der Querschnittsaufgabe Gleichstellung richteten sich unter der Prämisse der Kohärenz sowohl auf die verfahrensbezogene als auch auf die fachlich-inhaltliche Dimension von Gender Mainstreaming. Die verfahrensbezogene Dimension bezieht sich auf die organisatorischen und methodischen Fragen der Umsetzung im Hinblick etwa auf die Verankerung in die Arbeitsabläufe eines Programms. Gender Mainstreaming ist jedoch nicht nur eine Methode, sondern eine Strategie, die ein bestimmtes Ziel, die Gleichstellung von Frauen und Männern, verfolgt. Die fachlich-inhaltliche Dimension von Gender Mainstreaming bezieht

⁸ Im ESF-Bundesprogramm 2007–2013 wurden mehr als 60 Einzelprogramme ESF-kofinanziert.

sich auf fachliche Fragen, etwa welche Geschlechterstrukturen in einem bestimmten Handlungsfeld bestehen und was Gleichstellung in Bezug auf einen bestimmten Interventionsbereich heißt. Auf diese beiden Dimensionen von Gender Mainstreaming wird im Folgenden genauer eingegangen.

3.3. Die verfahrensbezogene Dimension der Umsetzung von Gender Mainstreaming

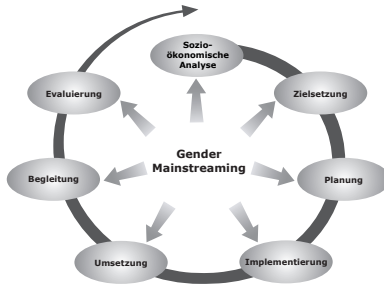
Eine systematische Umsetzung von Gender Mainstreaming in einem konkreten Handlungsfeld wird durch bestimmte Methoden und Instrumente unterstützt. Eine fundierte Umsetzung ist hierbei nicht durch das bloße Abhaken von Checklisten zu erreichen. Gute Instrumente ersetzen nicht den Analyse- und Planungsprozess, sondern vertiefen die Auseinandersetzung mit gleichstellungsrelevanten Fragestellungen bei allen Planungs- und Umsetzungsschritten eines Programms oder eines Projekts. Sie geben wichtige Anregungen, indem sie gute Fragen stellen, aber sie können keine vorgefertigten Antworten liefern. Eine zentrale Voraussetzung für den Einsatz von Methoden und Instrumenten zur Umsetzung von Gender Mainstreaming ist deshalb, dass die Anwender/innen die erforderliche Gender-Kompetenz entwickeln. Die Anwendung von Methoden und Instrumenten kann in der Praxis nicht „vom Blatt“ erfolgen, sondern erfordert begleitende Schulungen und Beratung (siehe Kap. 5 in diesem Band).

Damit die Umsetzung von Gender Mainstreaming gelingt, sollten die Methoden und Instrumente zudem systematisch und verbindlich zur Anwendung kommen. Das heißt zum einen, dass der Einsatz nicht punktuell und beliebig, sondern durchgängig und konsistent in den jeweiligen Arbeitsschritten der Routineverfahren erfolgt. Zum anderen bedeutet es, dass die Anwendung verpflichtend ist und tatsächlichen Einfluss auf die Planungen und Entscheidungen hat.

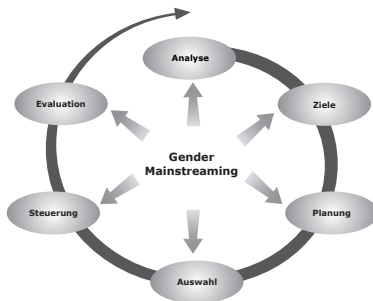
Die Strategie Gender Mainstreaming lässt sich nicht mit einem einzelnen Instrument umsetzen. Da Gender Mainstreaming ein Prozess ist, in dem in einem bestimmten Aufgabenfeld eine Gleichstellungsperspektive eingenommen wird, kommen in den verschiedenen Arbeitsschritten etwa eines Programms jeweils bestimmte Instrumente zur Unterstützung von Gender Mainstreaming zum Einsatz. Zu unterscheiden ist demnach zwischen erstens Methoden der Prozessgestaltung, zweitens Instrumenten für einzelne Umsetzungsschritte sowie drittens begleitenden Aktivitäten zur Fortbildung und zur Steuerung (Pimminger 2009a). Für eine systematische Umsetzung von Gender Mainstreaming ist es hilfreich, eine für das jeweilige Handlungsfeld maßgeschneiderte Kombination aus einer Prozessmethode und verschiedenen Instrumenten für die einzelnen Umsetzungsschritte zur Anwendung zu bringen, begleitet durch Aktivitäten der Koordinierung und Steuerung sowie der Schulung und Beratung.

Methoden der Prozessgestaltung dienen dazu, den gesamten Prozess der Umsetzung von Gender Mainstreaming in einem Handlungsbereich nachvollziehbar zu

machen und ein systematisches Vorgehen zu erleichtern. Durch die Anwendung einer entsprechenden Methode kann der Umsetzungsprozess insgesamt gestaltet werden. Mittels strukturierter Arbeitsschritte und Leitfragen wird eine umfassende und prozesshafte Umsetzung von Gender Mainstreaming in einem Handlungsfeld unterstützt.

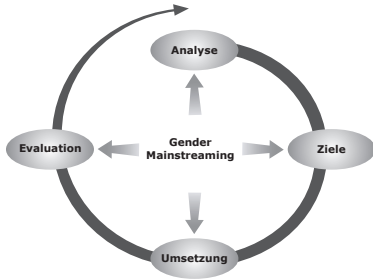


Auf der Ebene des OP orientierte sich die Agentur für Gleichstellung im ESF am Prozessmodell von Gender Mainstreaming im ESF-Zyklus mit sieben Verfahrensschritten (Meseke/Frey 2004): sozioökonomischer Analyse, Zielsetzung, Planung und Operationalisierung, Implementierung, Umsetzung, Begleitung sowie Evaluierung.



Für Einzelprogramme, die im Rahmen des ESF-Bundesprogramms umgesetzt werden, hat die Agentur für Gleichstellung im ESF das Prozessmodell eines sechs Schritte umfassenden Programmzyklus entwickelt (Pimminger 2009b). Dieses Modell der Umsetzung von Gender Mainstreaming in Programmen war die konzeptionelle Grundlage der Beratungsaktivitäten der Agentur auf Ebene der Einzelprogramme (siehe Kap. 5 in diesem Band).

Wesentliches Augenmerk wurde dabei sowohl auf Ebene des OP als auch auf Ebene von Einzelprogrammen auf die Kohärenz der einzelnen Schritte im Programmzyklus gelegt, da in der Praxis die Umsetzung von Gender Mainstreaming häufig nur punktuell erfolgt. Zu beobachten ist beispielsweise, dass zwar eine (partielle) Gender-Analyse durchgeführt wird, die Befunde jedoch nicht in die Zielformulierung und Maßnahmengestaltung einfließen oder umgekehrt Ziele (meist in Form von Teilnahmequoten) formuliert werden, die jedoch nicht aus einer Analyse der Ausgangssituation abgeleitet werden oder keinen erkennbaren Einfluss auf die Planung von Maßnahmen und Auswahl von Projekten haben.



Auf Ebene der Projekte schließlich rekurrierte die Agentur für Gleichstellung im ESF auf die vier Schritte der Umsetzung von Gender Mainstreaming in Projekten: Analyse, Ziele, Umsetzung und Evaluierung (Bergmann/Pimlinger 2004b, Pimlinger 2009c).

Innerhalb des Prozesses der Umsetzung von Gender Mainstreaming in einem Programm und in einem Projekt gibt es für einzelne Arbeitsschritte jeweils spezifische Instrumente zur Unterstützung⁹ (Pimlinger 2009a):

- Analytische Instrumente wie die Gender-Analyse und das Gender Impact Assessment (Gleichstellungsprüfung)
- Anleitungen zur Entwicklung und Operationalisierung von Gleichstellungszielen
- Instrumente zur Projektauswahl und Vergabe von Förderungen und Aufträgen
- Anleitungen für gleichstellungsorientiertes Monitoring und gleichstellungsorientierte Evaluation

Die „Zerlegung“ von Gender Mainstreaming in einen Zyklus einzelner, jedoch kohärent aufeinander bezogener Arbeitsschritte ist eine wesentliche Unterstützung der Gender Mainstreaming Umsetzung, da sie die meist sehr allgemein und damit unklar bleibende Anforderung, Gender Mainstreaming umzusetzen, konkretisiert und in handhabbare Arbeitsaufgaben übersetzt. Gezeigt hat sich hierbei außerdem, dass die Umsetzung von Gender Mainstreaming meist umso leichter fällt, je systematischer die Planung und Umsetzung eines Programms an sich erfolgt.

3.4. Die fachlich-inhaltliche Dimension der Umsetzung von Gender Mainstreaming

In der Anwendung von verfahrensbezogenen Methoden und Instrumenten sind in den einzelnen Arbeitsschritten fachliche Fragen zu bearbeiten, etwa welche Geschlechterstrukturen in einem bestimmten Handlungsfeld bestehen (Analyse)

⁹ Die Agentur für Gleichstellung im ESF hat auf ihrer Website eine umfangreiche und strukturiert aufbereitete Sammlung von Arbeitshilfen und Leitfäden zu den einzelnen Schritten der Gender Mainstreaming Umsetzung zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus hat die Agentur eine Reihe solcher spezifischen Arbeitshilfen entwickelt, die speziell auf ESF-Programme zugeschnitten sind (siehe Literaturverzeichnis).

und was Gleichstellung deshalb in Bezug auf einen bestimmten Interventionsbereich bedeutet (Ziele). Die Klärung, welche konkreten Gleichstellungsziele mit der Strategie Gender Mainstreaming in einem bestimmten Handlungsfeld verfolgt werden sollen, ist eine zentrale Anforderung an die Umsetzung und ein Angelpunkt der fachlich-inhaltlichen Dimension von Gender Mainstreaming.

Schon das übergeordnete Ziel der Gender Mainstreaming Umsetzung wird jedoch – nicht nur im ESF – oft uneinheitlich und wechselweise als Chancengleichheit, Gleichstellung, gleiche Teilhabe oder Gleichbehandlung benannt. So ist im OP sowohl vom Querschnittsziel Gleichstellung (S. 125) als auch vom Querschnittsziel Chancengleichheit (S. 217) die Rede. In ESF-geförderten Einzelprogrammen wurde als Querschnittsziel wiederum manchmal die Gleichbehandlung oder die gleichberechtigte Teilhabe von Frauen und Männern angegeben. Diese Begriffe zur Benennung des Ziels von Gender Mainstreaming sind jedoch nicht synonym, sondern sie zielen auf eine unterschiedliche Ausrichtung und Reichweite der Umsetzung.

Gleichbehandlung ist ein vor allem rechtlich verwendeter Begriff und zielt auf die individuelle Ebene der Behandlung von Personen in vergleichbaren Situationen. Ist das Mainstreaming Ziel einer Maßnahme Gleichbehandlung, dürfen Frauen oder Männer beispielsweise nicht sachlich unbegründet von einer Teilnahme ausgeschlossen werden. Im weiteren Sinne geht es hier um den Abbau von möglichen Zugangshindernissen zur Sicherstellung gleicher Zugangs- und Teilhabechancen.

Das Ziel der Gleichstellung geht über die Forderung nach Gleichbehandlung oder gleicher Teilhabe weit hinaus. Der Begriff Gleichstellung bezieht sich auf gesellschaftliche Strukturen wie beispielsweise die geschlechtsbezogene Segregation des Arbeitsmarktes und die damit verbundene Beschäftigungs- und Einkommenssituation von Frauen und Männern. In einer Maßnahme mit dem Mainstreaming Ziel Gleichstellung ist neben der Gewährleistung gleicher Teilhabechancen dafür zu sorgen, dass es keine gravierende Ungleichheit bei den tatsächlichen Ergebnissen (bspw. Bildungsabschlüssen oder Beschäftigungsaufnahmen) gibt. Darüber hinaus verlangt Gleichstellung als Mainstreaming Ziel jedoch insbesondere, dass eine Maßnahme selbst – in ihrer Zielarchitektur, Strategie und Wirkung – so ausgerichtet sein muss, dass sie zur Bekämpfung struktureller Ungleichheiten im Interventionsfeld beiträgt. Kurz gesagt zielt Gleichbehandlung auf den Zugang zu und die Teilhabe an einer Maßnahme und Gleichstellung darüber hinausgehend auf die Ausrichtung, die Ergebnisse und die Wirkung einer Maßnahme.

Der Begriff Chancengleichheit wiederum wird sehr unterschiedlich, und zwar manchmal mehr im Sinne von Gleichbehandlung (formale Chancengleichheit) und manchmal mehr im Sinne von Gleichstellung (substanzielle Chancengleichheit) verstanden und verwendet.¹⁰

¹⁰ Siehe GenderKompetenzZentrum, <http://www.genderkompetenz.info/genderkompetenz-2003-2010/gendermainstreaming/Strategie/Gleichstellungspolitik/chancengleichheit/index.html>, Zugriff am 28.08.2013.

Im Kontext des Europäischen Sozialfonds geht sowohl aus der ESF-Verordnung für die Programmperiode 2007–2013¹¹ wie auch aus den Ausführungen im OP hervor, dass das mit der Anforderung Gender Mainstreaming verbundene Leitziel die Förderung der Chancengleichheit in einem substanziellen Verständnis, also die Förderung der *Gleichstellung* von Frauen und Männern ist.

Im OP war als strategisches Gleichstellungsziel die Erhöhung der Erwerbstätigkeit von Frauen formuliert. Die Agentur für Gleichstellung im ESF hat den Fokus auf die Erwerbstätigenquote als gleichstellungspolitischen Zielindikator kritisch diskutiert (siehe Kap. 4 in diesem Band) und in Bezugnahme auf die Europäische Gleichstellungsstrategie¹² vorgeschlagen, das Querschnittsziel der Gleichstellung von Frauen und Männern für das künftige ESF-Bundesprogramm stärker zu konkretisieren und auf die Förderung der existenzsichernden Beschäftigung von Frauen und Männern zu fokussieren (siehe Pkt. 2.5 in diesem Band).

In der Umsetzung von Gender Mainstreaming gilt es, das übergeordnete Ziel der Gleichstellung von Frauen und Männern für die verschiedenen Interventionsbereiche und Handlungsfelder des ESF-Bundesprogramms, namentlich für die ESF-geförderten Einzelprogramme, weiter zu spezifizieren. In der Praxis bereitet es jedoch häufig große Schwierigkeiten, Gleichstellung für ein bestimmtes Handlungsfeld fachlich zu konkretisieren und in handlungsleitende und messbare Ziele zu „übersetzen“, also zu operationalisieren. Die zu beobachtenden Schwierigkeiten bei der Formulierung und Operationalisierung von Gleichstellungszielen hängen meist damit zusammen, dass einerseits das übergeordnete Gleichstellungsziel nicht klar genug ist und andererseits das notwendige fachliche Gender-Wissen über Geschlechterstrukturen in einem bestimmten Handlungsfeld nicht ausreichend vorhanden ist.

Gleichstellungsziele werden oft lediglich als Teilnahmequoten verstanden, beispielsweise als eine 50-Prozent-Quote oder eine Quote entsprechend des Anteils von Frauen und Männern an der jeweiligen Zielgruppe. Häufig erfolgt die Festlegung einer solchen Quote ohne Bezug auf ein übergeordnetes Gleichstellungsziel und ohne dass ein solcher Zielwert fachlich abgeleitet und für das konkrete Handlungsfeld begründet wird. Ein ausschließlich auf Teilnahmeanteile gerichteter Blick greift zudem zu kurz. Die Festlegung von Teilnahmequoten ist erst der letzte Schritt in der fachlichen Konkretisierung und Operationalisierung von Gleichstellungszielen. Ausgangspunkt der Zielentwicklung muss eine Gender-Analyse sein, die die Geschlechterstrukturen in einem Interventionsbereich untersucht. Sie bildet hierzu nicht nur quantitativ die Ist-Situation ab, sondern fragt insbesondere auch nach Ursachen, Einflussfaktoren und Wirkungen von Ungleichheiten aufgrund von Geschlechterstrukturen. Auf Grundlage einer

11 Verordnung (EG) Nr. 1081/2006 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 5. Juli 2006 über den Europäischen Sozialfonds und zur Aufhebung der Verordnung (EG) Nr. 1784/1999.

12 Mitteilung der Kommission an das Europäische Parlament, den Rat, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen: Strategie für die Gleichstellung von Frauen und Männern 2010–2015. Brüssel, KOM(2010) 491 endg.

solchen Gender-Analyse sind zunächst fachlich begründete Wirkungsziele zu entwickeln. Aus diesen noch eher abstrakten Zielen können konkretere Ergebnisziele abgeleitet und schließlich Teilhabeziele quantifiziert werden (Frey/Pimminger 2012).

Zur fachlichen Unterstützung hat die Agentur für Gleichstellung im ESF eine Reihe von Expertisen zu ausgewählten Handlungsfeldern des Europäischen Sozialfonds erarbeitet. Diese vermitteln einen Einblick in die Geschlechterstrukturen des jeweiligen Interventionsbereichs und geben auf Basis von aktuellen Daten und empirischen Befunden Empfehlungen für die Umsetzung von Gender Mainstreaming in dem jeweiligen Handlungsfeld. Zur Unterstützung von fundierten Gender-Analysen, die die unverzichtbare Grundlage der Entwicklung und Operationalisierung von Gleichstellungszielen sind, wurde auf der Agentur-Website zudem eine Sammlung von Hinweisen und Quellen zu geschlechtsdifferenzierten Daten in Bezug auf die ESF-Zielgruppen zur Verfügung gestellt (siehe Kap. 4 in diesem Band).

3.5. Ausblick: Von Gender zu Equality Mainstreaming?

Die Förderung der Gleichstellung von Frauen und Männern wird auch in der ESF-Förderperiode 2014–2020¹³ eine wichtige Rolle spielen und soll wie bisher im Rahmen einer Doppelstrategie verfolgt werden, die sowohl einen Mainstreaming Ansatz vorsieht wie auch spezifische Maßnahmen (Art. 7 der ESF-Verordnung). Eine Stärkung hat zudem die Förderung der Chancengleichheit und Nichtdiskriminierung in Bezug auf Geschlecht, ethnische Herkunft, Religion und Weltanschauung, Behinderung, Alter und sexuelle Orientierung erfahren, die in der neuen ESF-Verordnung in einem eigenen Artikel als besondere Bestimmung für Programmplanung und Umsetzung ausgewiesen ist (Art. 8). Die Anforderung in Bezug auf Chancengleichheit und Nichtdiskriminierung geht dabei über Gleichbehandlung hinaus. Artikel 8 fordert ebenfalls eine Doppelstrategie, die sowohl einen Mainstreaming Ansatz zur Förderung der Chancengleichheit durch Bekämpfung von Diskriminierung umfasst als auch spezifische Maßnahmen, die auf die Gleichstellung in Beschäftigung, Bildung und Weiterbildung zielen. Daraus lässt sich die Anforderung ableiten, nicht nur Gender Mainstreaming, sondern ebenso die Querschnittsaufgabe Chancengleichheit und Nichtdiskriminierung über das Ziel der Gleichbehandlung hinaus auch auf die Förderung der Gleichstellung zu fokussieren.

Dies entspricht den allgemeinen Entwicklungen auf Ebene der Europäischen Union. Auf der Grundlage der EU-Antidiskriminierungsrichtlinien und anknüpfend an die Erfahrungen im Bereich der Förderung der Geschlechtergleichstellung wird

¹³ Verordnung (EU) Nr. 1304/2013 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 17. Dezember 2013 über den Europäischen Sozialfonds und zur Aufhebung der Verordnung (EG) Nr. 1081/2006.

auf EU-Ebene zunehmend für eine substanzielle Gleichstellungsförderung in Bezug auf alle sechs in den Antidiskriminierungsrichtlinien genannten Diskriminierungsgründe plädiert, die über die Anforderung der Gleichbehandlung hinausgeht. In diesem Zusammenhang wird auf EU-Ebene von mehreren Seiten ein Equality Mainstreaming als eine integrierte Mainstreaming Strategie in Bezug auf Geschlecht, rassistische Zuschreibung und ethnische Herkunft, Religion und Weltanschauung, Behinderung, Alter und sexuelle Orientierung vorgeschlagen (für einen Überblick Pimminger 2013).

Im Hinblick auf die beiden Querschnittsaufgaben Geschlechtergleichstellung sowie Chancengleichheit und Nichtdiskriminierung in der ESF-Programperiode 2014–2020 wird zunächst zu klären sein, ob sie durch zwei eigene oder eine integrierte Strategie umgesetzt werden sollen. Eine integrierte Strategie bedeutet aufgrund der damit verbundenen Komplexität große Herausforderungen für die Umsetzung. Durch die Integration in eine gemeinsame Strategie könnten zudem unter dem Strich die einzelnen Kategorien an Bedeutung verlieren. Insbesondere in Bezug auf die Kategorie Geschlecht ist die Befürchtung nicht unberechtigt, dass eine integrierte Strategie hinter bisher Erreichtes zurückfallen könnte. Dies wäre vor allem dann der Fall, wenn eine solche Neuausrichtung nicht dezidiert mit dem Ziel der Gleichstellung, sondern in erster Linie unter der Prämisse von Nichtdiskriminierung bzw. Gleichbehandlung im Sinne einer Gewährleistung gleicher Zugangschancen zu Programmen und Projekten erfolgen würde.

Andererseits lässt sich für eine integrierte Strategie anführen, dass Diskriminierungen und Benachteiligungen nicht getrennt nach verschiedenen sozialen Kategorien auftreten, sondern zusammenwirken und durch verschiedene Überkreuzungen jeweils spezifische Problemlagen bestehen. Die Mechanismen der Ausgrenzung und die Strukturen der Ungleichheit unterscheiden sich zwar hinsichtlich der verschiedenen sozialen Differenzkategorien (Becker-Schmidt 2007), sie wirken jedoch nicht unabhängig voneinander, sondern stehen in einem gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang, in dem sie sich überkreuzen.¹⁴ Getrennte Strategien könnten Gefahr laufen, die Wechselwirkungen und die notwendigen Differenzierungen zu wenig zu berücksichtigen. Auch pragmatische Gründe können für eine integrierte Strategie sprechen. So gab es bisher schon Vorbehalte gegen die Umsetzung von Gender Mainstreaming als vermeintlich zusätzliche und belastende „Sonderaufgabe“. Solche Vorbehalte könnten sich durch eine weitere, zusätzlich hinzukommende und damit unverbundene Strategie wieder verstärken. Die Implementierung von Gender Mainstreaming im ESF hat selbst noch einen längeren Weg vor sich bis zu einer zufriedenstellenden Umsetzung. Aus pragmatischer Sicht kann es deshalb sinnvoll sein, die Anstrengungen zu bündeln und dabei den eingeschlagenen Weg weiterzuverfolgen und die Gender Mainstreaming Strategie weiterzuentwickeln.

¹⁴ Zu intersektionalen Perspektiven, die den Blick auf die Überkreuzungen und Wechselwirkungen verschiedener Differenz- und Ungleichheitskategorien richten, siehe bspw. Cho u.a. (2013), Klinger/Knapp (2008), Winker/Degele (2009).

Ein möglicher Ansatz in diesem Sinne wäre es, in der Umsetzung von Gender Mainstreaming die Kategorie Geschlecht systematisch nach den weiteren zu berücksichtigenden Kategorien zu differenzieren und gleichzeitig in allen spezifischen Maßnahmen zur Bekämpfung verschiedener Ungleichheitslagen konsequent Gender Mainstreaming umzusetzen. Dies käme einer integrierten Mainstreaming Strategie mit einem pragmatischen intersektionalen Ansatz gleich, in dem Geschlecht als transversale („kreuzende“) Kategorie den Ausgangspunkt bildet. Eine solche Ausweitung bzw. Differenzierung von Gender Mainstreaming würde weniger die Entwicklung neuer Methoden erfordern als den Ausbau der fachlichen Grundlagen. Als Ausgangspunkt ist in jedem Fall eine genauere Klärung der zu berücksichtigenden Kategorien und eine differenzierte Problemanalyse notwendig sowie – auf dieser Basis – eine konkrete Zielklärung.

Unabhängig davon, ob die Umsetzung der beiden Querschnittsaufgaben im ESF integriert oder parallel erfolgen wird, werden die künftigen Anforderungen ähnlich sein wie bisher bei der Umsetzung von Gender Mainstreaming. Denn Artikel 8 der ESF-Verordnung zur Förderung der Chancengleichheit und Nichtdiskriminierung in der Programmperiode 2014–2020 fordert auch eine Mainstreaming Strategie.

Sowohl eine parallele als auch eine integrierte Mainstreaming Strategie, die an Gender Mainstreaming anknüpft und die Kategorie Geschlecht systematisch nach den weiteren im ESF zu berücksichtigenden sozialen Kategorien differenziert, kann im Wesentlichen an bewährte Methoden und Instrumente der Gender Mainstreaming Umsetzung anknüpfen. Auch die Voraussetzungen und Einflussfaktoren für eine erfolgreiche Umsetzung werden ähnlich sein. Ein bestimmtes Maß an Kontinuität durch die Anknüpfung an und Weiterentwicklung von bewährten methodischen Konzepten kann gewährleisten, dass bisher erreichte Fortschritte genutzt und weiter ausgebaut werden können.

Die eigentliche Herausforderung wird aufgrund der erforderlichen Berücksichtigung mehrerer sozialer Kategorien in der hohen Komplexität sowie in der Vielfalt der hierzu nötigen Fachkenntnisse liegen. Auch die Frage der Indikatoren und Datenverfügbarkeit wird in diesem Zusammenhang eine große Herausforderung darstellen (bspw. Europäische Kommission 2008). Wie schon bei Gender Mainstreaming gilt jedoch auch für eine künftige – parallele oder integrierte – Mainstreaming Strategie, dass die mit einer guten Umsetzung verbundene systematische Planung und Steuerung, die notwendige differenzierte Ausgangsanalyse und die genaue Zielklärung einen Beitrag zur Qualitätsverbesserung, Zielgruppenorientierung und Wirksamkeit von Programmen und Projekten insgesamt leisten.

3.6. Literatur

- Agentur für Gleichstellung im ESF (2010): Gender Mainstreaming im ESF. Auszüge aus den Rahmendokumenten. Onlinepaper, Berlin 2010
- Becker-Schmidt, Regina (2007): „Class“, „gender“, „ethnicity“, „race“. Logiken der Differenzsetzung, Verschränkungen von Ungleichheitslagen und gesellschaftliche Strukturierung. In: Klinger, Cornelia/Knapp, Gudrun-Axeli (Hg.): Achsen der Ungleichheit. Zum Verhältnis von Klasse, Geschlecht und Ethnizität. Frankfurt a.M./New York, 56–83
- Bergmann, Nadja/Pimminger, Irene (2004a): PraxisHandbuch Gender Mainstreaming. Konzept – Umsetzung – Erfahrung. Wien
- Bergmann, Nadja/Pimminger, Irene (2004b): ToolBox Gender Mainstreaming. Wien
- Bourdieu, Pierre (2005): Die männliche Herrschaft. Frankfurt a.M.
- von Braunmühl, Claudia (2001): Gender Mainstreaming Worldwide – Rekonstruktion einer Reise um die Welt. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft, Nr. 2, 183–201
- Cho, Sumi/Crenshaw, Kimberlé/McCall, Leslie (2013): Toward a Field of Intersectionality Studies. Theory, Applications, and Praxis. In: Signs, Nr. 4, S. 785–810
- Dackweiler, Regina-Maria (2005): Gender Mainstreaming im Kontext nationaler Geschlechterregime. Welche Chancen – welche Hindernisse? In: Behning, Ute/Sauer, Birgit (Hg.): Was bewirkt Gender Mainstreaming? Evaluierung durch Policy-Analysen. Frankfurt a.M., 117–129
- Europäische Kommission (1998): 100 Begriffe aus der Gleichstellungspolitik. Glossar der Gleichstellung zwischen Frauen und Männern. Luxemburg
- Europäische Kommission (2008): Bekämpfung von Diskriminierungen und Förderung der Gleichstellung: Wie lassen sich die erzielten Fortschritte messen. Luxemburg
- Europarat (2004 [1998]): Gender Mainstreaming. Conceptual framework, methodology and presentation of good practices. Final report of Activities of the Group of Specialists on Mainstreaming (EG-S-MS [1998] 2). Straßburg
- Frey, Regina (2003): Gender im Mainstreaming. Geschlechtertheorie und -praxis im internationalen Diskurs. Frankfurt a.M.
- Frey, Regina (2004): Entwicklungslinien. Zur Entstehung von Gender Mainstreaming in internationalen Zusammenhängen. In: Meuser, Michael/Neusüss, Claudia (Hg.): Gender Mainstreaming. Konzepte – Handlungsfelder – Instrumente. Bonn, S. 24–39
- Frey, Regina (2005): Exemplarische Gender Mainstreaming-Bewertung des Wettbewerbsauftragsverfahrens Programm zur Steigerung der Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit der beruflichen Qualifizierung (Pro-Win-Qu). Studie im Auftrag des Senators für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales der Freien Hansestadt Bremen
- Frey, Regina/Claus, Thomas/Ahrens, Petra/Pimminger, Irene (2007): Gender Mainstreaming in der Regionalentwicklung. Analyse und Impulse für das Land Bremen. Magdeburg
- Klinger, Cornelia/Knapp, Gudrun-Axeli (2008, Hg.): Überkreuzungen. Fremdheit, Ungleichheit, Differenz. Münster

- Mazey, Sonia (2000): Introduction. Integrating Gender – Intellectual and ‚Real World‘ Mainstreaming. In: *Journal of European Public Policy*, Nr. 3, 333–345
- Meseke, Henriette (2013): *Vademecum. Gender Mainstreaming im Europäischen Sozialfonds 2014–2020*. Hg. v. d. Agentur für Gleichstellung im ESF, Berlin
- Meseke, Henriette/Braun, Judith (2007): *Gender Mainstreaming. Lernen aus EQUAL für den ESF*. Bremen/Bonn
- Meseke, Henriette/Frey, Regina (2004): *Leitfaden Gender Mainstreaming im Europäischen Sozialfonds*. Hg. v. Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin
- Pimminger, Irene (2001): *Handbuch Gender Mainstreaming in der Regionalentwicklung. Einführung in die Programmplanung*. Hg. v. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Wien
- Pimminger, Irene (2007): *Diskurs und Forschung zu Gender Mainstreaming*. Onlinepaper, Berlin
- Pimminger, Irene (2012): *Was bedeutet Geschlechtergerechtigkeit? Normative Klärung und soziologische Konkretisierung*. Opladen
- Pimminger, Irene (2013): *Gender Mainstreaming und Nichtdiskriminierung im ESF. Von Gender zu Equality Mainstreaming?* Hg. v. d. Agentur für Gleichstellung im ESF, Berlin
- Pollack, Mark/Hafner-Burton, Emilie (2000): *Mainstreaming Gender in the European Union*. In: *Journal of European Public Policy*, Nr. 3, 432–456
- proInnovation (2012): *Gleichstellung der Geschlechter im ESF in der neuen Förderperiode – die Anforderungen auf einen Blick*. Stuttgart
- Rees, Teresa (1998): *Mainstreaming Equality in the European Union*. London
- Stiegler, Barbara (2000): *Wie Gender in den Mainstream kommt. Konzepte, Argumente und Praxisbeispiele zur EU-Strategie des Gender Mainstreaming*. Bonn
- Stiegler, Barbara (2004): *Geschlechter in Verhältnissen. Denkanstöße für die Arbeit in Gender Mainstreaming Prozessen*. Bonn
- Verloo, Mieke (2001): *Another Velvet Revolution? Gender Mainstreaming and the Politics of Implementation*. IWM Working Paper Nr. 5, Wien
- Verloo, Mieke (2005a): *Displacement and Empowerment. Reflections on the Concept and Practice of the Council of Europe Approach to Gender Mainstreaming and Gender Equality*. In: *Social Politics*, Nr. 3, S. 344–365
- Verloo, Mieke (2005b): *Reflections on the transformative potential of Gender Mainstreaming in Europe*. In: Lüdke, Dorothea u.a. (Hg.): *Kompetenz und/oder Zuständigkeit. Zum Verhältnis von Geschlechtertheorie und Gleichstellungspraxis*. Wiesbaden, 117–129
- Villa, Paula-Irene (2006): *Sexy Bodies. Eine soziologische Reise durch den Geschlechtskörper*. Wiesbaden
- Walby, Sylvia (2005): *Gender Mainstreaming. Productive Tensions in Theory and Practice*. In: *Social Politics*, Nr. 3, 321–343
- Walgenbach, Katharina (2007): *Gender als interdependente Kategorie*. In: Walgenbach, Katharina u.a. (Hg.): *Gender als interdependente Kategorie. Neue Perspektiven auf Intersektionalität, Diversität und Heterogenität*. Opladen/Farmington Hills, 23–64

- Winker, Gabriele/Degele, Nina (2009): Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheiten. Bielefeld
- Woodward, Alison (2003): European Gender Mainstreaming. Promises and Pitfalls of Transformative Policy. In: Review of Policy Research, Nr. 1, 65-88

Übersicht: Arbeitshilfen der Agentur für Gleichstellung im ESF zur Umsetzung von Gender Mainstreaming

Übergreifende Arbeitshilfen

- Frey, Regina/Flörcken, Talke (2013): Arbeitshilfe „Internetauftritte gendersensibel gestalten“. Hg. v. d. Agentur für Gleichstellung im ESF, Berlin
- Frey, Regina/Pimminger, Irene (2012): Gleichstellungsziele und Gleichstellungsbenchmarks. Eine Arbeitshilfe für den ESF. Hg. v. d. Agentur für Gleichstellung im ESF, Berlin
- Pimminger, Irene (2009a): Gender Mainstreaming Methoden und Instrumente. Hg. v. d. Agentur für Gleichstellung im ESF, Berlin, aktualisiert 2012
- Pimminger, Irene (2009b): Umsetzung von Gender Mainstreaming in Programmen. Unter Mitarbeit von Frey, Regina/Meseke, Henriette/Wielpütz, Renate. Hg. v. d. Agentur für Gleichstellung im ESF, Berlin, aktualisiert 2012
- Pimminger, Irene (2009c): Umsetzung von Gender Mainstreaming in Projekten. Unter Mitarbeit von Frey, Regina/Meseke, Henriette/Wielpütz, Renate. Hg. v. d. Agentur für Gleichstellung im ESF, Berlin, aktualisiert 2012
- Pimminger, Irene (2011): Leitfaden zur Evaluierung des Querschnittsziels Gleichstellung in Programmen. Unter Mitarbeit von Frey, Regina. Hg. v. d. Agentur für Gleichstellung im ESF. Berlin

Programmspezifische Arbeitshilfen

- Frey, Regina (2010): Leitfaden zur Gender Mainstreaming-Bewertung von Interessenbekundungen des Programms rückenwind. Hg. v. d. Agentur für Gleichstellung im ESF und „rückenwind – Für die Beschäftigten in der Sozialwirtschaft“, Berlin
- Frey, Regina (2011): Leitfaden zur Integration von Gleichstellung und Gender Mainstreaming in Interessensbekundungen des Programms „weiter bilden“. Hg. v. d. Agentur für Gleichstellung im ESF und „weiter bilden – Initiative für berufsbegleitende Bildung“, Berlin
- Frey, Regina (2013): Gleichstellung und Gender-Aspekte in IDA. Praxistipps für die Projekte des Programms „IDA – Integration durch Austausch“. 2. IDA-Aufruf: Menschen mit Behinderung. Hg. v. d. Agentur für Gleichstellung im ESF, Berlin
- Frey, Regina/Flörcken, Talke (2011): Gender Mainstreaming in der Projektarbeit. Eine Handreichung für Projekte des Programms „IDA – Integration durch Austausch“. Hg. v. d. Agentur für Gleichstellung im ESF, Berlin